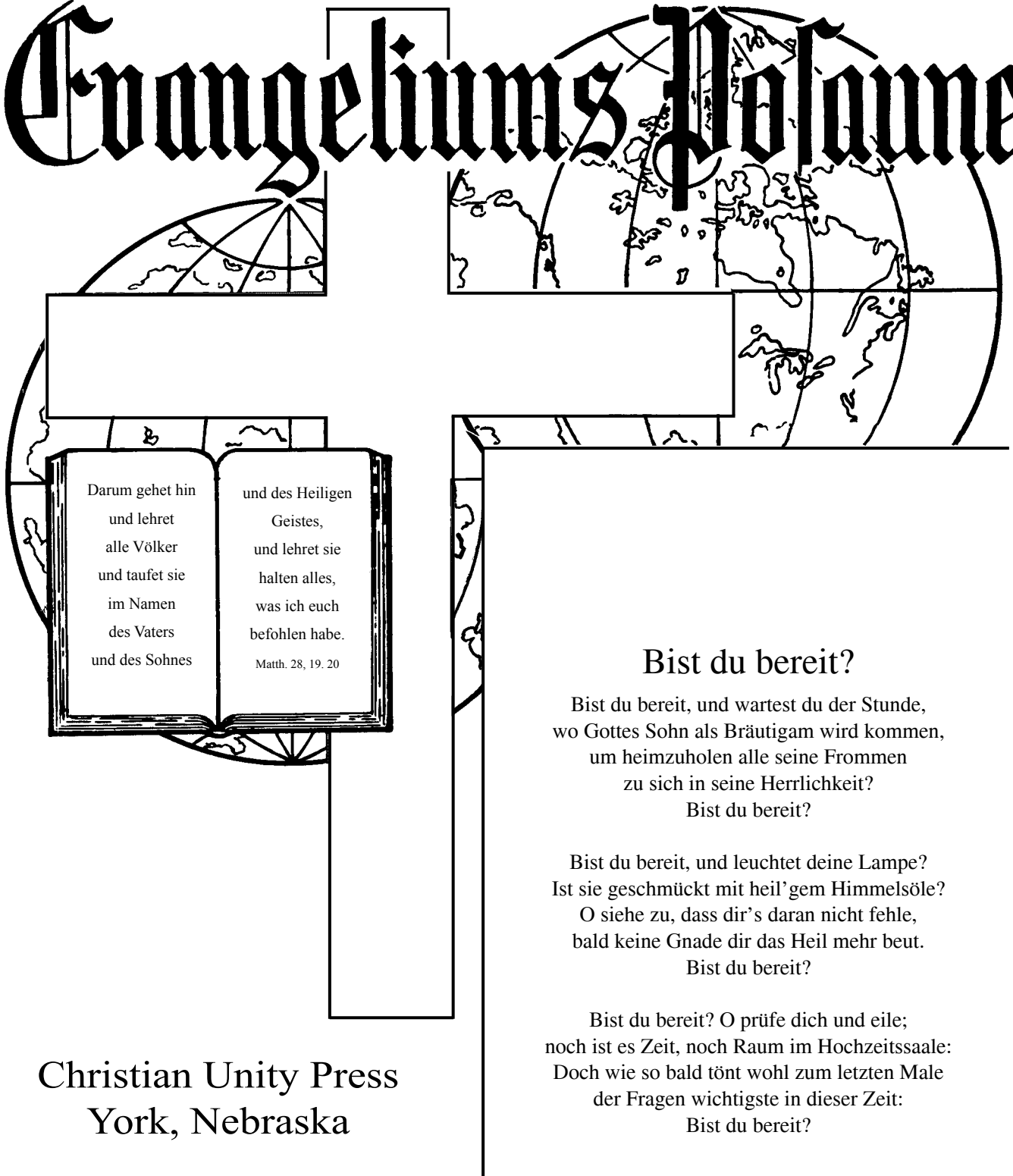


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Bist du bereit?

Bist du bereit, und wartest du der Stunde,
wo Gottes Sohn als Bräutigam wird kommen,
um heimzuholen alle seine Frommen
zu sich in seine Herrlichkeit?
Bist du bereit?

Bist du bereit, und leuchtet deine Lampe?
Ist sie geschmückt mit heil'gem Himmelsöle?
O siehe zu, dass dir's daran nicht fehle,
bald keine Gnade dir das Heil mehr beut.
Bist du bereit?

Bist du bereit? O prüfe dich und eile;
noch ist es Zeit, noch Raum im Hochzeitssaale:
Doch wie so bald tönt wohl zum letzten Male
der Fragen wichtigste in dieser Zeit:
Bist du bereit?

Christian Unity Press
York, Nebraska

Ein großes Ereignis

Mit dem Glockenschlag 9 Uhr vormittags, am 13. Oktober 1913, drückte der Präsident Wilson auf einen goldenen Knopf im Weißen Hause und löste einen elektrischen Strom aus, der in derselben Sekunde, 4000 Kilometer weit auf dem Isthmus, den letzten Wall zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Stillen Ozean in die Luft sprengte. Unter explodierenden Massen und dunklen Rauchwolken vereinten sich die beiden Weltmeere und der Panamakanal entstand. Ein neuer Weg nach Ostasien war eröffnet! Die Schiffe brauchten nun nicht mehr den Umweg von 8400 Seemeilen zu nehmen.

Wahrlich ein großes Ereignis, eine Vereinigung zweier Ozeane! Eine Scheidewand gesprengt zum Nutzen für einen Teil der Menschheit. Dieses erinnert mich an eine andere Scheidewand, die auch eines Tages hinweggetan wurde mit großem Erdbeben. Es war um die neunte Stunde, da schrie Jesus wiederum mit lauter Stimme und gab den Geist auf. „Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriss in zwei Stücke, von oben bis unten; und die Erde erbebt, und die Felsen zerrissen!“ (Matth. 27, 51 – 52). Fürwahr ein unvergleichlich größeres Ereignis, das zwei feindliche Mächte, Gott und den Sünder vereinte. Durch den qualvollen Tod Jesu am Kreuz wurde uns, den Sündern, der Zugang zu Gott frei. Hast du diesen Zugang schon benutzt? Stehst du in Verbindung mit Gott? Ja, auch deine Schuld ist am Kreuz gesühnt, und so darfst du im Glauben an den Herrn Jesus Christus wissen, dass du ein Kind Gottes bist.

Wie erkenne ich den Willen Gottes?

Ein bekannter, erfahrener und begabter Knecht des Herrn wurde gefragt, wie man in schwierigen Fällen den Willen Gottes erkenne. „Diese Frage“, antwortete dieser, „wurde mir einmal klar, als ich in einer dunklen Nacht in den Hafen einfuhr. Ich fragte den Kapitän, wie er es mache, in der Dunkelheit den schmalen Eingang zum Hafen zu finden. Er antwortete mir: „Sehen Sie diese drei Lichter? Wenn diese in einer Linie stehen, bin ich in der richtigen Einfahrt.“ So ist es auch mit dem Willen Gottes. Wenn das Wort Gottes, der Trieb des Geistes in einem aufrichtigen Herzen und die Leitung in den äußeren Umständen zusammenstimmen, so kann ich ruhig sein, dass ich nach Gottes Willen handle.“

Oft lässt sich das Herz von den äußeren Umständen allein leiten und glaubt darin die Vorsehung Gottes zu erblicken und handelt vielleicht schnurstracks wider den Willen des Herrn. – In zweifelhaften Fällen aber sollen wir ruhig und stille sein und warten, bis die drei Lichter, von denen wir oben redeten, in einer Linie liegen.

Sei im Geringsten treu

Viele Menschen bringen ihr Leben mit Klagen und Murren darüber zu, dass ihr Wirkungskreis so sehr beschränkt sei, dass sie so wenig Gelegenheit hätten etwas für Gott zu tun. Wären sie nur im Predigtamt oder hätten eine Million Dollar zur Verfügung, dann würden sie große Opfer bringen, dann würden sie zeugen und wirken für Gott.

Sehr oft ist dieses Klagen und Murren nur eine Ausrede. Man braucht nichts tun und kann alles kritisieren. Freund, diene Gott da, wo er dich hingestellt hat. Da kannst du im Segen wirken, da ist deine Aufgabe, dafür wirst du einmal verantworten müssen.

Ist es nicht viel besser alles was wir haben für Gott zu gebrauchen, als darüber zu klagen was wir nicht haben! Wer nur ein Pfund hat, wird nie für fünf Pfund verantwortlich gemacht werden. Er muss aber über das eine Pfund genauso Rechenschaft geben, wie der andere Mensch über seine fünf Pfund.

Es mag mehr Demut erfordern, treu mit einem Pfund hauszuhalten, als mit fünf. Aber Gott verlangt von uns in jedem Fall treue Haushalterschaft. Des Königs Schätze und der Witwen Scherflein gelten beide gleichviel vor dem Weltenrichter, denn seine Augen schauen auf die Treue.



Eine Frage

„Gott geht überall mit!“ sagst du –
glaubst du das auch?

Wünschst du es, dass er überall dich begleitet,
immer unsichtbar neben dir schreitet?

Darf er schauen in all dein Tun,
in dein Wachen und in dein Ruh'n?

Horchest du immer nur im Stillen
auf sein Gebot und auf seinen Willen?

Darf er all deine Gedanken lesen?

Darf er erforschen dein innerstes Wesen?

All deine Wünsche, die heimlich du hegest,
Lieblingspläne, die zärtlich du pflegest,
all dein Hoffen auf heimlicher Bahn,
ist es völlig ihm untertan?

Luise Rolf

Die Liebe und das Leiden

Das Maß der Größe in irgendeinem lebendigen Wesen ist Empfindsamkeit für Leiden. Ein Stein leidet niemals, weil er kein Leben hat. Eine Auster leidet ein wenig, weil sie einen einzigen Nerv hat. Der Vogel ist schon höher und leidet zwei oder drei Tage, wenn sein Nest beraubt wird. Noch höher ist das Reh, welches überall nach seinen Jungen schreit und mitunter wochenlang leidet. Die Indianermutter ist noch höher; sie erinnert sich ihres Kindes durch den Sommer und Winter hindurch; aber welch eine wunderbare Empfindung finden wir, wenn wir zur christlichen Mutter kommen! Ihre Mutterliebe ist so groß, dass ihr verwundetes Herz beinahe trostlos ist, wenn sie eines Nachts mit dem Todesengel zu ringen hat und besiegt wird. Ihre Jahre kommen und vergehen; aber das Andenken an ihr Kind bleibt ihr.

Aber Gottes großes, empfindsames Herz ist noch zärtlicher und liebevoller. Er kann niemals seine Geschöpfe vergessen. Er wartet viele Tage und hat Geduld mit ihnen, hofft und sehnt sich, dass sie sich zu ihm bekehren. Seine Liebe ist tiefer und sein Leiden heftiger, als Liebe und Leiden irgendeines menschlichen Wesens es sein kann. Es gibt auch keine Herzensqual, keine Schmerzen, keinen Schrei des Übertreters, was nicht die Saiten der Empfindsamkeit und des Mitleids in dem Herzen Gottes berühren würde. Er sieht, wie seine Geschöpfe jahrelang dahingehen, strauchelnd, irrewandernd, fallend, blutend, sterbend, und mit einer unbegrenzten Fürsorge und Zärtlichkeit beobachtet er sie in seiner Liebe.

Durch Anschauen verwandelt

Ein bedeutender Arzt erklärte, dass alle Astronomen, mit denen er bekannt sei, Männer von sehr ruhiger Gemütsart wären, die sich nicht so leicht aus ihrem Gleichgewicht bringen ließen. Wie wahrscheinlich ist das! Sie schauen beständig empor und weilen in den großen Welten des Weltalls, und die majestätische Ruhe des Sternenhimmels, wirkt so auf sie ein, dass die Kleinigkeiten des Lebens fast keinen Eindruck mehr auf sie machen.

So wird es bei uns sein in viel höherem Sinne, wenn wir beständig den Blick nach oben gerichtet halten und uns mit dem beschäftigen, das droben ist, wo Christus ist. Dann werden unsere Erfolge uns nicht hochmütig und unsere Sorgen und Anfechtungen nicht mutlos machen. Unser Friede wird dann sein wie ein Wasserstrom.

Seliges Sterben

Kinder Gottes sterben voll Hoffnung, ohne Furcht. Ihre Seelen ruhen in Gottes Hand. Wenn sie durch das finstere Tal des Todes gehen, ist der Herr bei ihnen. Unter körperlichen Schmerzen und den Anfechtungen des Feindes reicht er ihnen den Kelch der Erquickung. So sah Stephanus unter Todesqualen den Himmel offen, und Paulus schaute die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr für ihn bereit hielt. Ein Jünger Jesu rief sterbend aus: „Ich habe nicht gedacht, dass Sterben so leicht sein könnte.“ Einem andern riet der Arzt, nicht viel über den Tod nachzudenken. „Warum nicht?“ antwortete er. „Weil ich ihn fürchte? Ich fürchte ihn nicht, ich liebe ihn.“

Ein Märtyrer, der zum Richtplatz geführt wurde, legte sein Festgewand an und sagte, er ginge zum Hochzeitsfest, und als er die Todesstätte von ferne sah, warf er seinen Stab fort und rief voll Freude: „Beeilet euch, meine Füße beeilet euch; denn wir sind nicht mehr weit vom himmlischen Paradiese.“ Ein Kranker, der furchtbar gelitten hatte, sang kurz vor seinem Scheiden. Der Arzt wunderte sich, er aber sagte erklärend: „Zwischen Gott und mir ist nur eine Scheidewand, mein armer Leib; ich sehe ihn in Stücke bröckeln, und wenn er ganz zerfallen ist, werde ich Gott schauen, – sollte ich darum nicht singen und fröhlich sein?“

**Wie ist des Heilands Lieb' so groß,
wie treu erweist er sich,
indem er uns stets Kraft verleiht,
und Glauben gibt zum Sieg!
Nur ihm allein vertrauen stets
schafft Freudenzit und Glück.
drum schauen wir stets himmelwärts,
nie nach der Welt zurück.**

Die Gemeinde in ihrem Morgenglanz

Im Buch der Symbole, der Offenbarung des Johannes, wird uns die Urgemeinde bildhaft vor Augen gestellt als „ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen“ (Offb. 12, 1). Am Anfang seiner Gesichte sah Johannes eine geöffnete Tür im Himmel und hörte, wie eine Stimme zu ihm sprach: „Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.“ Und dann war er im Geist (Offb. 4, 1 und 2). Nur auf diesem Hintergrund verstehen wir Ausdrücke wie: „Es ist erschienen ein großes Zeichen im Himmel“, oder: „Es erhob sich ein Streit im Himmel.“ Vor Johannes Augen zog ein Panorama von Gesichtern, Symbolen und großen Ereignissen vorüber, die sich auf Erden verwirklichen sollten.

Das Weib stellt die Gemeinde Gottes, die Braut Christi, in ihrer ursprünglichen Einheit, Reinheit und Herrlichkeit dar. Dass sie „mit der Sonne bekleidet“ war, ist ein treffender Hinweis auf Jesus Christus, „die Sonne der Gerechtigkeit“, das Licht und die Herrlichkeit der Gemeinde. Sie war in seine Gerechtigkeit gehüllt, ein Bild, das auch in Offenbarung 19, 8 mit der reinen, schönen Leinwand gemeint ist. Bekleidet mit seiner Heiligkeit, dem schönen Gewand seines Heils, war die Urgemeinde eine Gemeinde ohne „Flecken oder Runzel“. Auch war sie angetan mit seiner unendlichen Kraft, und gerüstet, gegen die Heerscharen der Hölle in den Kampf zu ziehen. Diese Kraft zeigte sich darin, dass sie die Vorurteile und Irrtümer ihrer Zeit überwandt, dass sie viele Seelen aus der Gewalt der Sünde und des Teufels befreien half, dass Kranke und Sünder in ihrer Mitte geheilt wurden. Es offenbarte sich auch Christi Vollmacht und Gericht in der Urgemeinde. „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen“ (Apg. 4, 33). „Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die solches hörten. Der andern aber wagte keiner sich zu ihnen zu tun, sondern das Volk hielt groß von ihnen. Es wurden aber immer mehr hinzugetan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge Männer und Weiber“ (Apg. 5, 11. 13. 14).

„Und auf ihrem Haupt eine Krone!“ O ja, die Gemeinde war eine Königin. Ihr Herr war der König des Himmels, „ein König aller Könige und ein Herr aller Herren.“ Als Christus gen Himmel gefahren war und sich zur Rechten des Vaters auf den Thron gesetzt hatte, da war das Prophetenwort erfüllt: „Mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt.“ Von jenem erhabenen Stuhl regiert er nun als höchster Monarch den Himmel und die Erde. Und an dieser königlichen Würde hat auch seine Braut, die Gemeinde, Anteil. Denn er hat sie mit der gleichen Herrlichkeit gekrönt, die ihm sein Vater übergeben hat: „Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Die Gemeinde hat teil an der Herrschaft

des Friedensreiches und trägt darum „auf ihrem Haupt eine Krone.“ Auch Petrus bestätigt, dass Gottes Volk in dieser Zeit ein „königliches Priestertum“ ist (1. Petr. 2, 9). Christus hat uns „gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott“ (Offb. 1, 5 und 6). Und das ist schon in dieser angenehmen Zeit geschehen, sodass ein zukünftiges Tausendjähriges Reich nicht nötig ist. Bereits in diesem Leben darf Gottes Volk aus Gnaden herrschen; denn alle, „so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch einen, Jesum Christum“ (Röm. 5, 17). Mit Christus herrscht die Gemeinde über Teufel, Sünde und Welt. Einst sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Sehet, ich habe euch Macht gegeben ... über alle Gewalt des Feindes.“ Paulus schreibt: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch. Ich habe die Welt überwunden“, sagt Jesus; und Johannes fügt hinzu: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.“

Die zwölf Sterne in der Krone des Weibes versinnbildlichen die zwölf Apostel des Lammes. Bildhaft wird auch hier wieder auf die Gemeinde in ihrem ursprünglichen Glanz Bezug genommen. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal die Wahrheiten kurz zusammenfassen. Die Gemeinde ist das ewige Reich, das der Gott des Himmels, wie es bei Daniel heißt, aufgerichtet hat. Als Jesaja die Gemeinde in ihrer Herrlichkeit schaute, musste er ausrufen: „Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir“ (60, 1 – 3). „Du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes“ (62, 3).

Wenn wir heute unseren Blick zurückwenden auf das erste, zweite und dritte Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, so sehen wir die Gemeinde, vom Morgenglanz überstrahlt, auf dem heiligen Berg Gottes. Voller Bewunderung nimmt unser Auge sie wahr, und siehe, sie ist „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerscharen“. Ja, sie ist „allerdings schön“, „die Stadt des großen Königs.“ Ihre besonderen Merkmale waren Reinheit und Einheit. Sie bewies sich in der Welt als Gottes sichtbare Gemeinde, ausschließlich und weltumspannend, unveränderlich und unzerstörbar. Sie tat die Scheidewand zwischen Juden und Heiden hinweg, sodass beide versöhnt waren „mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz.“ Ihre Eingangspforte hieß Erlösung, und zwar Erlösung für alle Menschen. Wer errettet war, gehörte ihr an. Ein menschliches Glaubensbekenntnis kannte sie nicht; sie blieb „beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft.“ Was sie zusammenhielt, war das Band der Liebe Gottes. So sah die Urgemeinde aus.

H. M. Riggle

Psalm 103, 1 – 5

Von Edmund Krebs

Lobe den HERRN, meine Seele

1. Fortsetzung

Dem Herrn allein gebührt zuallererst die Ehre. Ich bin zwar allen lieben Gästen, und ins besondere den Predigerbrüdern der Nachbargemeinden, die zu dieser meiner 100-jährigen Geburtstagsfeier gekommen waren, und Segenswünsche zum Ausdruck gebracht haben, herzlich dankbar. So auch den Geschwistern der Gemeinde Gottes zu Toronto, die diese Feier gestaltet haben, wie auch meinen Kindern, die sich besonders bemüht haben, alles herzurichten, bin ich für ihre Liebe und Mühe herzlich dankbar. Da ich nicht allen persönlich meinen Dank bekunden kann, möchte ich es hiermit versuchen zu tun. Der Herr sei allen ein reicher Vergelter. Auch den Geschwistern, Freunden, Verwandten und Gemeinden, die Briefe, Glückwunschkarten, E-mails, Photographien, Blumen und Andenken gesandt haben, sei hiermit herzlicher Dank übermittelt. Doch über alles sei dem Herrn und ihm allein alle Ehre!

Allein Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit ist es, die mich die 100 Jahre meines Lebens hindurch getragen hat. 100 Jahre mal 365 Tage sind 365 000 Tage. Jeder Tag ist ein Geschenk der Gnade Gottes. „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung des Lichts

und der Finsternis“ (Jak. 1, 17). Ja, lobe den Herrn meine Seele! David sagt an anderer Stelle: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltaten, die er an mir tut? Er sagt auch hier nicht wie Nebukadnezar: Her mit Posaunen, Drommeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel und alles Volk soll mich und meinen Götzen preisen! David sagt: Lobe den Herrn, meine Seele! Ja, die Seele des Menschen allein kann den Herrn würdig loben. Die Seele schließt die edelsten Züge und Kräfte des Menschen ein, die der Schöpfer dem Menschen gegeben hat, ihn würdig zu loben.

Gutgemeinte Ratschläge meinten oftmals: Du hättest dich in historisch-literarischen Fächern betätigen können. Aber ich habe mich mit allen meinen geistigen und seelischen Kräften und Fähigkeiten dem Herrn ergeben, und nun hat der Herr mir dazu noch ein hohes Alter geschenkt. So soll es denn auch zum Lobe Gottes verwandt werden. Lobe den Herrn meine Seele und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen! Vernunft und mannigfaltige Fähigkeiten, Veranlagungen und Gemütsbewegungen hat der Schöpfer uns zu seiner Verherrlichung anvertraut. Die dürfen wir in keinem Falle missbrauchen, sondern seinen heiligen Namen dadurch preisen.

Fortsetzung folgt!

Ich will Bürge sein

„Da sprach Juda zu Israel, seinem Vater: Lass den Knaben (Benjamin) mit mir ziehen, dass wir uns aufmachen und reisen und leben und nicht sterben, wir und du und unsere Kindlein. **Ich will Bürge für ihn sein;** von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe und vor deine Augen stelle, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen“ (1. Mos. 43, 8 - 9).

Warum will der vierte Sohn Israels Bürge sein? Warum verspricht er seinem Vater, die Bürgschaft für Benjamin zu übernehmen?

Ja, der Weizen, die Nahrung von der ersten Reise war fast aufgegessen. Überall war die Hungersnot, und nur in Ägypten waren aus den Jahren des Überflusses die vollen Getreidespeicher. Nur einer war es, der göttlich vorgesorgt hatte, und dieser war der zweite Mann in dem damaligen

grossen Weltreich. Und dieser war der heimliche Rat, der Brotgeber der Menschen zu der Zeit. Es war Joseph, den seine Brüder vor 20 Jahren aus Neid und Bosheit als Sklaven verkauft hatten – aber die Seinen erkannten ihn nicht.

So hatte Joseph als gestrenger Herr bei der ersten Reise seine Brüder ausgefragt, wer sie sind und sie als Kundschafter und Spione beschuldigt. Darauf antworteten sie: „Wir sind ehrlich und haben zu Hause einen alten Vater, und der jüngste Sohn ist bei ihm geblieben“. Dann forderte Joseph: „Daran will ich euch prüfen, bei dem Leben Pharaos! Ihr sollt nicht von dannen kommen, es komme denn euer jüngster Bruder her!“ (1. Mos. 42, 15).

Daraufhin sperrte Joseph die Brüder für drei Tage ins Gefängnis, um seinen Befehl zu bekräftigen. Doch „am dritten Tage aber sprach er zu ihnen: Wollt ihr leben, so tut also:

denn ich fürchte Gott“ (1. Mos. 42, 18). Aus einem ganz bestimmten Grunde ließ er Simeon, den Zweitältesten, im Kerker gefangen sitzen und sandte die restlichen Neun mit Weizen aus Ägypten nach Kanaan.

Als nun der alte Vater Israel alles hörte, sprach er zu seinen Söhnen: „Ihr beraubt mich meiner Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden“, (1. Mos. 42, 36).

Wir sehen und verstehen, dass der Vater unter keinen Umständen gewillt war, seinen Jüngsten zu verlieren. Doch seine andern Söhne wussten, wir dürfen nicht eine zweite Reise unternehmen, außer es sei denn, Benjamin kommt mit.

Da wieder Wochen und vielleicht Monate verstrichen und der Weizen fast aufgegessen war, tritt Juda vor seinen Vater und stellt sich in den Riss und übernimmt die Bürgschaft für Benjamin: „**Ich will Bürge für ihn sein!**“

Darauf zogen die Brüder los, wurden in Ägypten empfangen und sofort von Joseph erkannt. Als sie nun wieder alle vor ihm niederfielen und er auch seinen jüngsten Bruder nach gut 20 Jahren zum ersten Mal wiedersah, da lesen wir: „Und Joseph eilte, denn sein Herz entbrannte gegen seinen Bruder, und suchte, wo er weinte, und ging in seine Kammer und weinte daselbst“ (1. Mos. 43, 30).

Joseph gab allen ein Gastmahl, bewirtete sie wunderbar, ließ sie eine Nacht schlafen und schickte sie mit vollen Säcken, reich beschenkt, zur Abreise. Doch vorher geschah das Unerwartete, denn er befahl seinem Diener und Haushalter, seinen silbernen Becher heimlich in Benjamins Sack zu verstecken.

Als nun die Brüder kaum zur Stadt hinaus waren, hatte der Haushalter sie bereits eingeholt und beschuldigt, dass jemand von ihnen den silbernen Becher gestohlen habe.

Die Brüder waren sich doch alle ganz sicher, dass sie unschuldig waren, und sie erwiderten auf diese Anklage: „Bei welchem er gefunden wird unter deinen Knechten, der sei des Todes; dazu wollen wir auch meines Herrn Knechte sein.“

Als nun alle Säcke untersucht wurden, fand sich zuletzt der silberne Becher in Benjamins Sack.

Alle wurden nun zurück in Josephs Haus gebracht und fielen vor ihm nieder zur Erde. Juda war wieder der Sprecher und stellte sich mit all den andern unter die Schuld. Joseph wollte sie ja prüfen, ob sie jetzt nach all den Jahren, auch Benjamin so behandeln werden und ihn als Sklaven in Ägypten zurücklassen.

Hier nun kommen wir zu dem Hauptpunkt unseres Gedankens. Herzergreifend erzählt Juda nun dem strengen Gebieter, wie der Vater in Kanaan immer noch um seinen Sohn Joseph trauert, wie er mit ganzer Seele an Benjamin hängt und sterben würde, wenn der Jüngste nicht mehr nach Hause kommt. Er erklärt weiter: „Denn ich, dein Knecht, bin Bürge geworden für den Knaben gegen meinen Vater... Bringe ich ihn dir nicht wieder, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen. Darum lass deinen Knecht hier bleiben an des Knaben statt zum Knecht meines Herrn und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen“ (1. Mos. 44, 32 - 33).

Ermessen wir, was Juda hier verspricht: „Ich will Bürge sein!“? Er nimmt die Schuld seines Bruders auf seine Schulter, und zwar mit allen Konsequenzen. Er ist bereit lebenslang als Knecht in Ägypten zu bleiben, nie wieder den Vater sehen, nie wieder zu seiner eigenen Familie, zu seiner Frau, seinen Kindern, den Verwandten zu kommen. Juda verzichtet auf seine eigene Freiheit, damit Benjamin die Freiheit bekommt.

Als der Herrscher in Ägypten sieht und hört, dass einer seiner Brüder sein ganzes Leben aus Liebe in die Waagschale wirft und bereit ist, voll die Bürgschaft für Benjamin anzutreten, kann sich Joseph nicht mehr halten, sondern offenbart sich seinen erstaunten Brüdern. Alle erleben nun und wissen, dass nach Gottes weisem Ratschluss, Joseph der Herr in Ägypten geworden ist, und dass Jakob mit seinen Kindern und Kindeskindern auch für die weiteren Jahre der teuren Zeit nach Ägypten ziehen kann, um dort versorgt zu werden.

Willst du für andere bürgen?

Viele von uns kennen das schöne Lied:

*Lasst uns stets einander lieben
mit der Liebe Jesu Christ;
und es in der Tat beweisen,
dass die Liebe in uns ist.
Treulich liebend alle Brüder,
wie's der Herr im Wort gebot;
freundlich gegen alle Menschen,
lindern stets des nächsten Not.*

Ja, Welch eine Not brachte doch der schreckliche zweite Weltkrieg...! Millionen Menschen waren ohne Heimat, ohne Geld, geflüchtet, ausgebombt, manche fast verhungert, ohne Hoffnung für die Zukunft. Da aber öffneten in den Vereinigten Staaten und auch in Kanada viele ihr Herz und haben in der Tat und Wahrheit über Bitten und Verstehen geholfen.

Um auszuwandern benötigten viele einen Bürgen, der sich bei der Regierung verpflichtete, für Verwandte, Bekannte und auch für ganz Fremde voll die Bürgschaft zu übernehmen. Ja,

viele waren bereit, Geld für die Überfahrt und für den Anfang in Nordamerika zu leihen. Ich selbst kenne viele Menschen, die durch das freundliche Entgegenkommen auswandern konnten und eine neue Heimat fanden und durch diese Bürgen den Anfang eines besseren Lebens fanden.

Von vielen hörte ich, dass in den allermeisten Fällen das geborgte Geld sehr schnell abbezahlt wurde, und somit der Bürge keinen Schaden erlitten hat. In diesem Sinne war es ein grosser Segen und die Erfüllung der Worte unseres Heilandes: „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will“ (Matth. 5, 42).

Doch die Frage „Willst du für andere bürgen?“ muss doch gut überlegt werden. Viele Menschen leben heute über ihre Verhältnisse und häufen sich Schulden und Nöte leichtfertig auf ihr Gewissen. Dann suchen sie sich schnell einen Bürgen, der zahlen soll. Oder wenn die Bank kein Geld mehr leihen will, es sei denn jemand übernimmt die Bürgschaft, dann bittet man schnell einen Dritten: „Kannst du, bitte, unterschreiben

und für mich die Bürgschaft übernehmen?“

Besonders in den Sprüchen werden wir mehrmals sehr gewarnt: „Wer für einen andern Bürge wird, der wird Schaden haben: wer aber sich vor Geloben hütet, ist sicher“ (Sprüche 11, 15). Die Elberfelder Übersetzung sagt an dieser Stelle: „Schlecht, ja schlecht geht es einem, wenn er für einen Fremden bürgt...“ Und abermals: „Sei nicht bei denen, die ihre Hand verhaften und für Schuld Bürge werden; denn wo du es nicht hast zu bezahlen, so wird man dir dein Bett unter dir wegnehmen“ (Spr. 22, 26 und 27).

Diese und andere Schriftstellen sagen uns ganz klar, sei vorsichtig und werde nicht Bürge! Doch wenn jemand wirklich in Not kommt, sollen wir dann helfen und in besonderen Fällen bereit sein, zu bürgen? Ja, aber nur dann, wenn du schon von vorne herein mit einkalkulierst, dass du dann auch zu zahlen hast. In solch einem Fall dürfen wir das Wort für uns in Anspruch nehmen: „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten“ (Spr. 19, 17).

Jesus, der göttliche Bürge

„Also ist Jesus eines so viel besseren Bundes Bürge geworden“ (Hebr. 7, 22).

O, welch ein wichtiger Gedanke: Jesus Christus ist unser Bürge, der Bürge des Neuen Bundes, des Neuen Testaments. Gott selbst hat seinen lieben Sohn als Bürgen eingesetzt, weil durch das Alte Testament keiner die wahre Erlösung erhalten konnte. Im alten Bund haben wir die göttlichen Schattenbilder, die auf Jesus Christus hinzeigen sollten.

Die Hohenpriester nach der Ordnung Aarons mussten täglich für ihre eigenen Sünden Opfer darbringen. Sie alle waren schwache Menschen und mussten wie jeder andere Mensch sterben.

Aber der Sohn Gottes, der unser Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt wird, ist heilig, unschuldig und von den Sündern abgesondert und höher als der Himmel. Er sitzt als König und Hohepriester ewiglich auf dem Thron zur Rechten der Majestät in der Höhe und lebt immerdar und ist unser Bürge. Und durch ihn dürfen wir zum Vater kommen.

Auf Erden haben Menschen manchmal für andere die Bürgschaft übernommen und geholfen. Ja, Juda hat sich für seinen jüngsten Bruder Benjamin vor Joseph als Bürgen angeboten und versprach lebenslang Knecht in Ägypten zu sein, nur damit sein eigener Bruder die Freiheit bekommt und nicht bestraft wird.

Genauso und noch viel mehr hat Jesus Christus für uns alle Knechtsgestalt angenommen und sich selbst als Opfer für unsere Schuld und Sünde dargegeben. Er, unser Heiland,

ist der einzige und wahre Bürge für unsere Seligkeit. So wie in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg aus Nordamerika Menschen Opfer, Reisegeld und die Bürgschaft für andere übernommen haben, um andern Menschen eine Heimat und eine neue Hoffnung zu schenken.

So hat Jesus den Preis auf Golgatha gezahlt, hat furchtbar für unsere Schuld gelitten, ja, sein Blut und Leben gegeben. Warum? Jesus liebt uns alle und ist unser Bürge geworden für Zeit und Ewigkeit. Er hat den Preis für unsere Lebensreise übernommen, und damit garantiert er die Überfahrt zur himmlischen Herrlichkeit.

Ohne Christus sind wir alle verloren. Wir alle brauchen den göttlichen Bürgen, den himmlischen Hohenpriester.

Lieber Leser, wisse, ohne Bürgen kommst du nicht in den Himmel. Es muss Jesus sein. Mach dich bereit und eile zum Heiland. Er will dir alle deine Sünden vergeben, wenn du ihn bittest. Er schenkt dir die Erlösung durch sein Blut. Ja, er will dein Bürge sein!

Dem Leben ist ein Ziel gesetzt.

Bist du bereit?

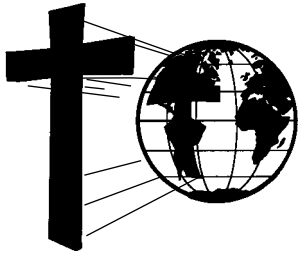
*Wie nahe mag dein Ende sein,
wie schnell dahin die Zeit!*

*Das Leben eilet schnell dahin,
zur Ewigkeit auch du!*

O, Seele, wache auf zur Tat!

Versäum nicht deine Ruh!

H.D.Nimz



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Mit Gott in guten und üblen Tagen

Hiob 2, 9 und 10

Dass war Hiobs fester Entschluss! Unser Text zeigt uns, dass er gar nicht daran dachte es in seinem Leben anders zu machen. Hiob war in eine schwere Notlage geraten, wie sie bei uns allen aufkommen kann. Die Anratur seiner Frau, sich deshalb von Gott loszusagen, hielt er für eine Torheit und sprach: „Du redest wie die Toren reden!“ Aber kann dieser Gedanke nicht tatsächlich gerade dann auch bei uns auftreten, wenn die üblen Tage kommen und es im Leben wirklich dunkel und schwer geworden ist?

Ich denke da z. B. an ein junges Mädchen, das direkt in einer solchen Versuchung stand und deshalb bei einer gebotenen Gelegenheit ein Gespräch mit einem Seelsorger suchte. In dieses Gespräch wurde ich mit hineingezogen und hatte erfahren, dass dieser junge Mensch bereits den Entschluss gefasst hatte, sich von Gott loszusagen. Da legte ihr der ältere, erfahrene Prediger die Frage vor: „Und wenn du das wirklich zu tun gedenkst, was hättest du damit gewonnen?“ Das Mädchen senkte sein Haupt und in wenigen Augenblicken war ihr aufgegangen, dass das wirklich eine grösste Torheit wäre! – Aber haben nicht sehr viele Menschen diese Torheit tatsächlich begangen, wo doch der Mensch von Gott und zu Gott hin geschaffen ist? Und ist nicht der Mensch das einzig moralische Geschöpf mit dem der Schöpfer von Anbeginn Gemeinschaft zu haben wünschte? – Ach möchten wir doch diese Tatsache neu zu erfassen suchen.

In Hiob Kap. 35, 9 - 11 lesen wir: Man schreit, dass viel Gewalt geschieht

und klagt über den Arm (Macht) der Grossen; aber man fragt nicht: „Wo ist Gott, mein Schöpfer, der Lobgesänge in der Nacht schenkt, der uns klüger gemacht hat als die Feldtiere und weiser als die Vögel unter dem Himmel.“ Hiob war gewiss nicht der Erste noch der Letzte, der in schwierigen Zeiten die Frage aufwarf: „Wo ist Gott, mein Schöpfer?“ Diese Frage ist nicht veraltet! – Für viele Menschen gibt es keinen Gott, – oder doch? Ja, doch, denn den Gott, den es nach Ansicht vieler Menschen nicht gibt, den beschimpft man oft und hält ihn für alles Leid und Elend in der Welt verantwortlich!

Aber unser Leben ist nicht immer Sonnenschein, und es verläuft nicht nach dem beständigen Muster von Glück und Freude. So war es bei unserem weisen Schöpfer nicht vorgesehen, und darum erfahren wir alle den beständigen Wechsel von Höhen und Tiefen, Licht und Dunkelheit, Fröhlichkeit und Leid. Und dieser Wechsel erfordert von uns die Kraft und Fähigkeit, uns den jeweiligen Umständen anzupassen.

In den sogenannten „christlichen Lebensregeln“ (nach Röm. 12) sagt Paulus: „Schicket euch in die Zeit!“ Jeder von uns muss im Kurs seines Lebens z. T. mit ernstesten Problemen und Schwierigkeiten rechnen. Begegnungen solcher Art sind einfach nicht zu umgehen.

Aber darin liegt ein Nutzen! – Wenn der Musiker die Saiten seines Instruments stärker spannen muss, so sucht er sie doch nicht auf die Zerreihsprobe zu setzen, sondern er will sie nur in die richtige Tonlage bringen. Und sollte der große Meister unseres Lebens nicht auch

heilsame Absichten mit uns haben, wenn er uns Stürme und Schwierigkeiten schickt, die unser Leben in Spannung setzen?

Empfindet nicht jeder von uns, der in gewissen Kämpfen und Spannungen steht, dass sein Lebensweg äusserst schwer ist? Aber denken wir daran, dass es eigentlich nie anders war, und dass vielen andern Menschen weit Schwereres begegnet ist? Diese Tatsache steht uns fast täglich vor Augen, und sie ist uns auch in der Schrift sehr deutlich aufgezeigt. Halten wir uns nur einmal das Lebensbild eines Joseph oder Moses oder Daniels oder Jeremias oder Paulus und anderer vorbildlicher Glaubensmenschen kurz vor Augen: Diese Lebensbilder stellen zwei sehr beachtliche Tatsachen heraus:

1. Ihr Weg führte sie durch viel Sturm und Leid.

2. Sie sind alle auf diesem Wege gerade das geworden, was sie nach Gottes Willen werden sollten. – Jawohl, wir alle können werden, was wir noch nicht sind! Der Samenkern einer Eiche ist noch keine Eiche; aber es soll und kann ein solcher Baum aus ihm werden. Er fällt vom Baum und muss lange am Boden liegen. Er muss allerlei Wetterveränderungen ertragen und den beständigen Wechsel von Frost und Hitze, Sturm und Stille, Dunkelheit und Licht durchhalten. Und plötzlich formt sich daraus ein kleines Reis, das sich zum großen, starken Baum entwickelt.

Das gleiche finden wir in der Tierwelt. Wie schwach und hilflos liegt z. B. ein Vogelbaby in seinem Nest. Aber wie bald hat es in eigener Kraft fliegen gelernt

und wird zum fröhlichen „Sänger“ unter uns Menschen. Und der Mensch...? - Er muss kriechen lernen, ehe er gehen kann, und er muss gehen lernen ehe er rennen kann. Aber wie viel Segen und Nutzen kann aus einem Menschen kommen, der sich willig dem Willen seines Schöpfers unterordnet und in guten und üblen Tagen für GOTT leben will! - Haben wir schon damit begonnen, und haben wir erkannt, dass wir gerade dazu in diese Welt gestellt sind?

Als Menschen des Glaubens sollten wir im raschen Fluge unserer Jahre darauf achten, dass wir – geistlich gesehen – beständig reifer und brauchbarer werden. Zu diesem Zwecke brauchen wir nicht nur die Tage und den Sonnenschein, sondern auch die Nächte, den Regen und die Winde. Die erfahrenen Segler kennen alle die schwierigen Winde von vorn; doch sie sagen: „Auch die Winde von vorn sind besser, als gar kein Wind.“ Auf einem gefährdeten Schiff

im heftigen Sturm war ein etwa zehnjähriger Junge gefragt, ob er nicht Angst habe, dass das Schiff sinken könnte. Mutig gab er zur Antwort: „Nein, denn mein Vater steht am Steuer!“

Möge der Herr uns mit einem solchen Glauben und Gottvertrauen segnen, während wir in das uns allen noch verborgene, neue Jahr hineinschreiten! Wir gehen sicher, wenn wir – wie Hiob – in guten wie in üblen Tagen im Glauben an GOTT festhalten!

Was macht glücklich?

Auf die Frage: Was macht glücklich? wird der Arbeitslose antworten: „Arbeit!“ Wird man einem, der Arbeit hat, dieselbe Frage vorlegen, so bekommt man vielleicht zur Antwort: „Genug Geld haben und das Leben genießen, das macht glücklich.“ Von dem aber, der über viel Geld verfügt und sein Leben seinem Wunsche entsprechend einrichten kann, werden wir vielleicht denselben Ausspruch hören, den jener Millionär, der die Welt bereiste und ein Schlemmerleben führte, tat: „Ich sterbe vor Langeweile.“ Nach einigen Tagen, als er dieses seinem Freunde geschrieben hatte, machte er seinem Leben durch eine Kugel ein Ende.

Es gibt viele Menschen, die sagen: „Glücklich ist der Mensch, der unter dem Rasen liegt.“ O wie enttäuscht werden aber manche in der Ewigkeit sein! Wird es da doch manch einem ergehen wie dem reichen Mann in Lukas 16, 19 – 31. Von ihm, der sich in der Hölle und der Qual befand, wird niemand behaupten wollen, dass er da glücklich gewesen ist. Also auch der Tod macht nicht glücklich; denn Tod bedeutet nicht außer Existenz setzen, sondern nur Trennung von Leib und Seele. Der Tod ist nur die Tür zur Ewigkeit.

Goethe sagte: „Wenn der Mensch das auch erlangt, was er sich gewünscht,

so ist er doch nicht zufrieden.“ Goethe konnte so aus eigener Erfahrung sprechen. Kurz vor seinem Tode sagte er zu seinem Freund Eckermann, er sei in seinem ganzen Leben nur 18 Tage glücklich gewesen. Ist das nicht ein trauriges Bekenntnis?

Was macht aber nun glücklich? Oder ist es des Menschen Los, nie glücklich zu werden? Darauf gibt es nur eine Antwort: Der Mensch soll glücklich sein, und er wird auch glücklich, wenn er dem Zuge seines Herzens folgt. Der Urquell alles Glückes ist und bleibt Gott. Der Mensch ist ein zweifaches Wesen, er besteht aus Seele und Leib. Gott hat die Seele des Menschen nach seinem Ebenbilde, rein und heilig erschaffen. Sie ist also ein Stück von Gott. Durch den Sündenfall ist der Mensch aus der Verbindung mit Gott gekommen. Ist es nun ein Wunder, wenn sich die Seele nach dem Urquell, aus dem sie stammt, zurücksehnt? In unserer Zeit des Fortschritts glaubt man aber, durch Erlangung von Mut, Tüchtigkeit, Kraft usw. dieses Sehnen des Herzens stillen zu können. Aber auch in dem Menschen, bei dem diese Fähigkeiten im höchsten Maße entwickelt sind, bleibt das Sehnen, das Sehnen nach Gott. Nur in Gott können wir glücklich sein. Dieses Glück war der Menschheit durch den

Sündenfall verlorengegangen, aber, gelobt sei Gott, Christus hat es uns wieder zurückerworben. Er hat die Möglichkeit geschaffen, dass die Seele mit Gott in innigster Verbindung stehen kann.

Lieber Leser, willst du erfahren was wirklich glücklich macht, dann kehre wieder zurück zu Gott, dem Urquell, alles Glückes und Segens. R.B.

Ich will streben

Ich will streben nach dem Leben,
wo ich selig bin;
ich will ringen, einzudringen,
bis dass ich's gewinn.

Hält man mich, so lauf ich fort;
bin ich matt, so ruft das Wort:
Fortgerungen, durchgedrungen
bis zum Kleinod hin!

Als berufen zu den Stufen
vor des Lammes Thron,
will ich eilen; das Verweilen
bringt oft bösen Lohn.

Wer auch läuft und läuft zu schlecht,
der versäumt sein Kronenrecht.
Was dahinten, das mag schwinden;
ich will nichts davon.

Fr. Hiller



Jugendecke



*Es wandert draußen der Heimat entwandt,
ein Sohn, verblindet von eitlem Tand,
sein Herz ist umnachtet, sein Sinn ist verwirrt,
er hat sich vom Vater verloren, verirrt.*

*So zieht er umher von Ort zu Ort
und sucht sein Glück bald da, bald dort.
Gar schnell ist sein Alles verzehrt und verprasst,
wer ist's, den nicht Mitleid ergreift und erfasst?*

*Doch sieh', Erbarmen ist nicht hier,
ihm öffnet sich nirgend zum Trost eine Tür;
so sitzt er traurig am Trebertrog
und klagt, wie so sehr ihn die Welt betrog.*

*Da zuckt ein Gedanke durch seinen Sinn,
zum Vaterhaus drängt er ihn mächtig hin.
„ich will“, spricht der Jüngling, „zum Vater gehn;
ich habe gesündigt, das muss ich gestehn.“*

*Zur Heimat zieht er die Straße entlang,
einen Tränenstrom netzt seine magere Wang'.
So fleht er zum Vater, der zu ihm gekehrt.
Mein Vater, vergib mir, ich bin's wohl nicht wert.*

*Da sieh', das Vaterherz jauchzet vor Lust:
„Mein Sohn! Mein Sohn!“, zieht ihn an die Brust,
denn dieser sein Sohn, war verloren und tot,
nun ist er lebendig! Gelobt sei Gott.*

Heimgefunden

Ein Hund hatte sich verlaufen und konnte nicht wieder heimfinden. Schließlich fand sich ein Gutsbesitzer, der sich seiner annahm. Sein rechter Herr, ein Professor, suchte ihn durch die Zeitung, aber der neue Besitzer las die Anzeige nicht, und so blieb der Hund bei ihm. Eines Abends saß der Gutsbesitzer daheim. Um sich zu unterhalten, stellte er den Radio-Lautsprecher an. Merkwürdigerweise hielt gerade jener Professor, dem der Hund früher gehörte, einen Vortrag. Schon nach wenigen Sätzen sprang der Hund, der am Ofen gelegen hatte, auf und lief bellend zur Tür. Er suchte seinen alten

Herrn, dessen Stimme er hörte, war aber, solange der Vortrag dauerte, gar nicht zu beruhigen.

Der Gutsbesitzer, der sich zuerst das Benehmen des Hundes gar nicht zu erklären wusste, kam schließlich darauf, dass der Hund den Vortragenden wohl kennen müsse. Er stellte aus der Funkzeitung fest, wer der Vortragende gewesen war, schrieb ihm, und bald kam der Professor, um sich seinen Hund abzuholen.

So konnte ein Radio helfen, Verlorenes wiederzufinden. Der Hund kannte die Stimme seines Herrn. Aber es bleibt immer noch wahr, was Jesaja in Kapitel 1, 3 schreibt: „Ein Ochse

kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht.“

„Statt sich zu freuen, wenn sie die Stimme Gottes, ihres rechtmäßigen Herrn, hören, verschließen sie die Ohren.“

Vielleicht sind auch unter den Lesern solche, die sich verlaufen haben, die dem himmlischen Vater fortgelaufen sind und nun bei den Trebern der Weltlust darben müssen. Höre doch durch den „Lautsprecher“ dieses Blattes, die Stimme deines Gottes, der dir zuruft: Komm heim! Hab' mich von ganzem Herzen lieb! Folge mir nach! – Das wird ein fröhliches Wiederfinden werden!

Vergiss nicht

Was sollst du nicht vergessen? Dass die Weltkinder auf dich achten, und dass du durch dein Beispiel, deinen Wandel, dein Betragen und deinen Charakter immer einen Einfluß auf sie ausübst. Dieser Einfluss ist größer, als du selbst ahnst und glaubst. Er ist entweder guter oder böser Art.

Deine Verantwortlichkeit ist darum sehr groß. Wenn die Weltmenschen sehen, dass deine Religion, die du bekennst, dich nicht besser macht, als sie selbst sind, so werden sie es nicht für nötig finden, sich dem Christentum zuzuwenden. Nichts leistet dem Unglauben und der Gottlosigkeit so großen Vorschub, als unbeständige, zweifelhafte, unlautere Bekenner Jesu Christi. Bist du kein ganzer, wahrer und lauterer Christ, dann schadest du der Sache Christi. Niemand übt einen so schlechten, verderblichen Einfluss auf die Welt aus, wie die halbherzigen Christen.

Vergiss es nicht, dass du dazu da bist, auf die unbekehrte Welt einen heilsamen Einfluss auszuüben, und dass zur Lösung dieser Aufgabe die größte Vorsicht und gewissenhafteste Treue nötig ist. Die Lauen speit er aus.

Reine Gedanken im neuen Jahr

Die Jugend hat einen wichtigen Faktor auf ihrer Seite, das ist die Zeit. So beginnt der junge Mensch das neue Jahr, wie jemand, dem es nicht um einige Jahre mehr oder weniger geht. Im Gegenteil er kann es gar nicht erwarten, dass die Jahre endlich vergehen, damit er selbstständig wird und seine eigenen Wege gehen kann. Sehr oft wird dabei vergessen wie wichtig gerade Zeit, die Zeit der Entwicklung ist. Dadurch ver säumt der junge Mensch Gelegenheiten, die er nie wieder bekommt.

Wenn du beobachtet hast, wie ein Eiszapfen sich bildet, dann hast du gesehen, wie ein Tropfen nach dem anderen an verschiedenen Stellen am Zapfen gefror, und so dem Eiszapfen die Form gab. Tropfen laufen bis zur untersten Spitze und machen den Zapfen immer länger. Ist das Wasser rein, so wird der Eiszapfen klar und blitzt und funkelt in der Sonne. Ist das Wasser aber trübe, so sieht der ganze Zapfen schmutzig aus.

Gerade so wird auch der Charakter jedes Menschen geformt. Jeder Gedanke, alles was wir hören und sehen, unser Umgang und unsere Beschäftigung üben einen Einfluss auf uns aus und formen unseren Charakter. Achten wir schon in der Jugend darauf, dass unsere Gedanken rein sind, das alles was wir lesen und sehen gut und fördernd, wahr und bildend ist, dann wird unsere Seele und unser ganzes Wesen rein und schön, anziehend und glücklich sein.

Beschäftigen wir uns aber mit unreinen Gedanken, pflegen wir Gemeinschaft mit charakterlosen, oberflächlichen Menschen, lesen wir Lügengeschichten, Schundromane und sonstiges unnütziges Zeug, dann wird unser Charakter unlauter, unbeständig und endlich verdorben. Der ganze Mensch leidet darunter und, obgleich er Vergebung der Sünden von Gott erlangen kann, sind die Merkmale der Sünde oft nicht mehr auszutilgen. Darum achte schon in deiner Jugend darauf, dass deine Gedanken und Handlungen rein sind.

Etwas das niemand gereut

„Als ich fünfzehn Jahre alt war“, sagte Spurgeon in einer Versammlung von jungen Männern, „glaubte ich an den Herrn Jesus Christus. Das ist jetzt 25 Jahre her, und ich habe niemals bereut, was ich damals tat, - nein, nicht ein einziges Mal.

Ich habe seitdem viel Zeit gehabt, es zu überlegen, und viele Versuchungen

sind an mich herangekommen, einen anderen Weg einzuschlagen. Wenn ich getäuscht worden sei, oder damals etwas Dummes gemacht hätte, so fehlten ja die Gelegenheiten nicht, wieder umzukehren, und ich stände jetzt hier, um mein Möglichstes zu tun, euch von demselben Schritt abzuhalten.

Ich sage euch, der Tag an dem ich mich dem Herrn Jesus Christus hingeben habe, um hinfort sein Knecht zu sein, das war der beste Tag meines Lebens. Da fing ich an, glücklich und geborgen zu sein; da entdeckte ich das Geheimnis des Lebens; fortan hatte ich ein würdiges Ziel für die Arbeit meines Lebens, einen unfehlbaren Trost in des Lebens Mühsalen.

Ich möchte jedem von euch ein klares Auge, einen hellen Kopf, ein glückliches Herz und einen fröhlichen Mut von Herzen wünschen, und deshalb bitte ich, es euch heute zu überlegen, ob ihr nicht meinem Beispiel folgen wollt, denn ich spreche aus Erfahrung.

Die Treue Gottes

„Gott ist treu!“ Das ist eine herrliche, trostreiche Wahrheit. Damit wird die Unwandelbarkeit der Liebe Gottes bezeichnet. Er bricht niemals, was er verheißt, er lässt nie unbeendet das Werk, das er angefangen hat. Wie köstlich ist es, zu wissen, dass in dem Vaterherzen unseres Gottes das Feuer einer unwandelbaren Liebe für uns glüht! Er ist zuverlässig.

Wiederholt preist Paulus Gottes Treue und tröstet mit ihr seine angefochtenen Brüder. Wenn er sie zum Kampf gegen das Böse um sie her ermutigen will, so sagt er: „Getreu ist Gott, der euch nicht versuchen lässt über euer Vermögen.“ Wenn sie um ihres Kleinglaubens willen bange sind, so sagt er ihnen: „Sind wir untreu, bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Und wiederum: „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn!“

Die eherne Schlange

Die Israeliten, die auf wunderbare Weise durch Joseph nach Ägypten kamen, hatten von Gott die Verheißung empfangen, dass das Land Kanaan ihr Besitztum sein solle. Als die vom Herrn bestimmte Zeit herannahte, führte sie Gott durch Mose, den er zum Führer seines Volkes ernannte, heraus, um ihnen dann das verheißene Land zum Besitztum zu übergeben. Um in das Land der Verheißung zu kommen, wurden sie von Mose durch die Wüste geführt und Gott nahm sich ihrer väterlich an, sodass sie alles hatten, dessen sie bedurften; aber dennoch murrten sie wider Gott, indem sie seine Wohltaten, die ihnen zuteil wurden, verachteten. Deshalb schickte Gott feurige Schlangen unter sie, und alle, die gebissen wurden, starben des Todes. Infolgedessen wendeten sie sich zu Mose, ihrem Führer, bekannten ihm ihre Sünden, dass sie wider den Herrn gesündigt hatten und baten, dass er den Herrn für sie bitten möchte, um doch von den feurigen Schlangen befreit zu werden. Mose bat für das Volk und der Herr forderte ihn auf, eine eherne Schlange zu machen und sie zum Zeichen aufzurichten, damit wer von einer feurigen Schlange gebissen wurde, zu der ehernen Schlange aufsehen sollte um von dem giftigen Biss geheilt und vom Tode errettet zu werden. Der Herr wollte die Israeliten zum Glauben bewegen. Sie sollten glauben, dass das Anschauen der ehernen Schlange alle Gebissenen heilen werde und so war es auch tatsächlich. Wer von einer feurigen Schlange gebissen wurde, und dann die eherne Schlange im Glauben an die Verheißung ansah, der wurde geheilt und blieb am Leben.

Wie die Israeliten ihres Unglaubens wegen in der Wüste von feurigen Schlangen gebissen wurden, so werden in unserer Zeit viele von der Sünde



gebissen. Der Ungehorsam, der die Israeliten damals beherrschte, beherrscht auch die große Mehrzahl der Menschen in unserer heutigen Zeit. Ob du es glaubst oder nicht, es ist doch wahr. Und wisse: „Die Sünde ist der Leute Verderben.“ Es macht gar nichts aus, wer sie sein mögen; wir mögen reich, arm, jung, alt, angesehen oder verachtet sein, wenn wir in der Sünde sind, so sind wir auf dem Wege zum Verderben. Niemand wird imstande sein, diesem durch eigene Kraft entgehen zu können. Das Gift der Sünde wirkt, wenn es auch scheinbar ganz unbedeutend ist; aber wisse, wenn du nicht umkehrst, so wirst du dich einst dort befinden, wo Gott dich nicht haben wollte und wo auch du um keinen Preis sein möchtest, im Verderben, das nimmer endet.

Als die Israeliten sahen, dass sie um ihres Ungehorsams wegen gegen Gott von den feurigen Schlangen gebissen wurden und des Todes starben, wendeten sie sich an Mose, der für sie beten sollte, damit sie von dem Verderben befreit werden möchten. Der Herr erhörte das Gebet Mose's und forderte ihn auf, eine eherne Schlange zum Zeichen aufzurichten, dass die gebissenen Israeliten im Glauben zu Gott aufsehen sollten, und wer diese eherne Schlange im Glauben ansah, der wurde geheilt und blieb am Leben.

Willst du von der Sünde frei sein und der ewigen Verdammnis entfliehen, so komme zum Kreuz auf Golgatha, wo

Jesus den Opfertod für dich und für mich gestorben ist. Bringe ihm alle deine Sünden, die du im Ungehorsam gegen Gott begangen hast; bekenne und bereue sie aufrichtig und glaube, dass er dich von denselben befreien und erlösen kann und will. Wenn du das getan hast, dann wirst du leben und selig werden in Ewigkeit, wenn du Gott treu bleibst bis ans Ende.

Die von den feurigen Schlangen gebissenen Israeliten nahmen ihre Zuflucht zu Mose und baten ihn, für sie zu Gott zu beten. Er tat es und alle, die das daraufhin von Gott gegebene Gebot befolgten und völligen Gehorsam und Glauben übten, wurden gerettet. – In unserer Zeit gebietet Gott allen Menschen Buße zu tun und Jesus, den einzigen Mittler zwischen Gott und Menschen anzuerkennen, der zur Rechten des Vaters sitzt und für uns bittet.

O liebe Seele, wenn du noch in deinen Sünden lebst, so halte doch inne, blicke in wahrer Demut und aufrichtiger Buße und im kindlichen Glauben empor zu Jesus; sage ihm alles, dass du verloren bist und gerettet werden möchtest. Wenn dies deinerseits geschieht mit einem aufrichtigen Herzen, so wirst du leben und nicht sterben. – O eile darum zu Jesus, schau ihn gläubig an, denn: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, (siehe Joh. 3, 14 und 15).

Das stille, sanfte Rauschen

Der furchtbarste Wettersturm brauste über die Felsen des granitenen Horeb. Das fahle Licht der Blitze zuckte über die schauerlichen Abgründe, und der Donner brach sich mit dumpfen, gewaltigen Schlägen an den kahlen Wänden. Aber zu dem Donner der sausenden Lüfte gesellte sich auch noch das dumpfe Rollen unterirdischer Gewalten. Die Erde bebte vor dem Feuerschritt des Allmächtigen, und die Felsen, die Jahrtausenden getrotzt, zerbarsten mit krachendem Gepolter. Es war wie ein Präludium des Weltunterganges, und dem betenden Propheten in der düsteren Höhle mochte wohl das Herz erbeben. Vernichtung umgab ihn von allen Seiten. Gericht drohte, das flammende Blitzschwert Jehovas.

Und doch ging alles vorüber. Nicht im Sturm und Wetter, nicht im Erdbeben und Schrecken war der Herr. Im stillen, sanften Sausen offenbarte er sich zur Abendzeit dem aufatmenden Knecht und Eiferer und gab seinem Feuergeist die größte Lektion seines Lebens. Elia musste Gott von einer neuen Seite kennenlernen. Er hatte geeifert um die Ehre des Ewigen, hatte Gericht und Feuer vom Himmel gerufen. Jetzt zeigte ihm der Herr, dass sein innerstes Wesen Gnade und mildes Erbarmen sei, und dass er es liebe, sich nach Gericht und Strafe wieder in Liebe und Huld zu zeigen. Da neigt sich der Prophet in tiefer Ehrfurcht und „verhüllte sich, dem himmlischen Rauschen . . . zu lauschen!“

Gottes Heiliger Geist streifte sein Herz wie ein sanfter Lenzregen, unter dem das zarte Grün der Hoffnung frisch und freudig aufsprusste. Gottes Geduld mit dem Sünder trat überwältigend vor seinen feuerflamenden Geist und wies ihn in die Schranken heiligen Wartens.

Du aber, lieber Leser, öffne auch dein Herz dem stillen, sanften Rauschen des Gottesgeistes. Gehe in dein Kämmerlein und bitte um einen Gnadenregen und um Lebenstau. Lass dich grüßen im innersten Herzen von dem Gnadengruß der heimsuchenden Liebe Gottes. Lass den Südwind durch deinen Garten wehen, dass seine Gewürze triefen, wie es im Hohen Lied so schön heißt. Gott hat Gericht gesandt, um seiner Gnade den Weg zu bereiten. Er hat zerschlagen, um zu heilen. Nach dem furchtbaren Erdbeben und Wettersturm von Golgatha kam das liebliche Pfingstfest, an dem die Wolken des milden, befruchtenden Frühlingsregens entbunden wurden.

So darfst auch du nach einem Golgatha immer wieder auf ein Pfingsten der Erquickung warten, wenn Jesus dein auferstandener Herr und Meister ist. Tritt heraus und begegne ihm! Verhülle dich in dankbarer Anbetung und kindlicher Ehrfurcht vor der Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart.

Unerhörte Gebete

Es ist leicht, in Bezug auf das Gebet ein Fatalist zu werden. Es ist noch leichter, unerhörte Gebete als Gottes Willen hinzunehmen, ohne sorgfältig nach dem Grund des Nicht-Erhört-Werdens zu suchen. Sollten wir aber darin weniger gewissenhaft sein als ein Kaufmann, dessen Buchhaltung eine Unterbilanz aufweist? Vielleicht ist der Grund unseres diesbezüglichen Zögerns eine falsche Sorge um Gottes Ehre. Gott wird jedoch mehr geehrt, wenn wir unumwunden unser Nicht-Erhört-Werden zugeben und eifrig nach der Ursache fragen, als wenn wir in falscher Frömmigkeit darüber hinweggehen.

Der Hauptgrund für jedes unerhörte Gebet ist der, dass wir irgendwie nicht richtig gebetet haben (Jak. 4,3). Ist es vielleicht so, dass wir Glauben an das Gebet, anstatt Glauben an Gott hatten? Es wird uns nirgends gesagt, wir sollten Glauben an das Gebet haben, sondern wir werden ermahnt: „Habt Glauben an Gott!“ (Mark. 11, 22). Aus dem gleichen Problem heraus fragten die Jünger: „Warum konnten wir nicht. . .?“ „Wegen eures Unglaubens“, antwortet der Herr.

Wenn wir unsere Gebete genau untersuchen, so machen wir vielleicht die betrübliche Feststellung, dass deren viele gar keine Gebete aus dem Glauben, sondern nur aus der Hoffnung oder sogar Verzweiflung heraus sind. Wir hoffen wohl ernstlich, dass sie erhört werden, doch wir haben keine unerschütterliche Gewissheit darüber. Gott aber erhört nur das Gebet des Glaubens. „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden (Mark. 11, 24). Denkt nicht, der Übersetzer habe die Zeilen falsch gesetzt, nein, der Fehler liegt in unserer falschen Haltung.

Ein anderer, wichtiger Grund für das Nicht-Erhört-Werden der Gebete ist eine verborgene Hinneigung zur Sünde. „Wenn ich der Ungerechtigkeit in meinem Herzen Raum lasse, so wird der Herr mich nicht erhören“ (Psalm 66,18). So lasst uns denn aufrichtig nach den Gründen unserer unerhörten Gebete suchen und unser Herz in Ordnung bringen.

(Aus dem Missionsblatt: Die Millionen)

Was schläfst du? Stehe auf.

„Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an! ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, dass wir nicht verdürben“.

Diese Worte wurden auf hoher See gesprochen. Ein gewaltiger Sturm hatte sich erhoben, sodass das Schiff hin und her geworfen wurde und zu scheitern drohte. Die Gefahr, Schiffbruch zu leiden, war sehr groß. Die Seeleute waren furchtsam und ein jeder von ihnen schrie zu seinem Gott. Aber doch ließ das Unwetter nicht nach und der immer heftiger werdende Sturm drohte das Schiff zu zerschellen und alle die darauf waren in ein nasses Grab zu versenken.

Die Leute auf dem Schiff sahen ein, dass ihre Götter ihnen nicht helfen konnten. In ihrer Angst fingen sie nun an, das Schiff zu erleichtern, indem sie vieles von seiner Ladung ins Meer warfen, denkend, dass es dann die Wellen leichter würde überwinden können und die Gefahr des Sinkens nicht so groß wäre. Aber trotz allem was sie taten wurde die Gefahr nicht geringer, sondern beständig größer. Alle waren in der größten Aufregung. Ihre Götter anrufend eilten die Seeleute hin und her, alles, was sie irgend entbehren konnten, ins Meer werfend. Aber bei allem diesem schlief einer ruhig im Hinterraum des Schiffes, und wusste nichts von der großen Gefahr, in der er sich befand. Es war Jona.

O wie oft sehen wir Leute, die in diesem Punkt Jona gleich sind! Sie schlafen ruhig weiter inmitten der größten Gefahr. Sie wissen, dass sie Gott nicht gehorchen und seinen Willen nicht tun, und doch ruhen sie sorglos. Sie vergeuden ihr Leben mit Schlaf und denken nur wenig an das Schiff, indem sie sich befinden und an die Gefahr, dass sie stranden und ihre Seelen in den furchtbaren Abgrund des Verderbens stürzen können. Wenn du zu dieser Klasse gehörst, mein lieber Leser, so möchten wir dir zurufen: Was schläfst du!

Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an dich gedenken möchte, dass du nicht verdürbst!

O wie viele schlafen gleich wie einst Jona und sind sich der großen Gefahr in der sie stehen scheinbar gar nicht bewusst, obwohl sie wissen, dass sie Gott ungehorsam sind und seinen Willen nicht tun. Und zu dieser Gruppe gehören nicht nur solche, die tief in Sünden sind und unbekümmert um ihr Seelenheil dahingleben, sondern auch viele, die bekennen erlöst zu sein, die aber nicht willig sind, den ganzen Bibelweg zu gehen, in allen Dingen den Anforderungen des Wortes Gottes nachzukommen.

Wenn du einer von diesen Bekennern bist, lieber Leser, und du dir bewusst bist, dass du nicht das ganze Wort Gottes befolgst, so rufen wir dir zu: Was schläfst du? Stehe auf und rufe deinen Gott an. Versuche es nicht, gegen Gott zu kämpfen, denn das vermagst du nicht.

Jona war nur einem göttlichen Gebot ungehorsam gewesen, aber er wurde ins Meer geworfen und er würde verloren gewesen sein, wenn er nicht Gott angerufen hätte. Aber in seiner Gnade verschaffte Gott einen großen Fisch, der Jona aufnahm und ihn zurück ans Land brachte. Nachdem Jona dann diese Erfahrung gemacht hatte, leistete er Gott Gehorsam.

Viele bekennen erlöst zu sein und befolgen doch manches nicht, das Gott geboten hat. Dabei schlafen und träumen sie, dass sie in den Himmel kommen werden. Und wenn manche von ihnen durch die Predigt des Wortes Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes aus ihrem Schlaf aufgeweckt werden, so wenden sie sich von dem unerschrockenen Prediger der Wahrheit ab und gehen hin zu einem andern, der ihnen wieder ein mildes Einschläferungsmittel verabreicht.

In Jeremia 51, 39 spricht der Prophet von solchen, die einen ewigen Schlaf schlafen. Sie wollen nicht aufwachen. Sie wollen Gott nicht glauben und gehorchen.

Paulus aber sagt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (Röm. 13, 11). Und abermals sagt er: „So lasset uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein“ (1. Thess. 5, 6). Ferner sagt Paulus: „Denn ihr selbst wisset gewiss, dass der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, - so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleich wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5, 2 und 3). „Darum heißt es: ‚Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten‘“ (Eph. 5, 14).

Viele teure Seelen befolgen nicht das ganze Wort Gottes, und zwar aus dem Grund, weil ihre Prediger nicht das ganze Wort predigen. Es ist traurig, wenn Priester und Volk am Rande der Ewigkeit schlafen, ungeachtet der Gefahr, in der sie stehen.

Der Prophet Jesaja redet von gewissen Wächtern und sagt, dass sie blind seien und nichts wissen. Er bezeichnet sie als solche, die da gerne liegen und schlafen. Ja, es ist leider wahr, dass es viele Prediger gibt, die nichts wissen von einem vollen Heil, und die anstatt eine völlige Erlösung von aller Sünde zu predigen, die Sünde verteidigen. Jeremia ruft aus: „Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr“. Und wiederum sagt der Prophet Jeremia: „Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch die Propheten, die bei euch sind, und die Wahrsager nicht betrügen und gehorcht euren Träumen nicht, die euch träumen. Denn sie weisagen euch falsch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr“ (Jer. 29, 8 und 9). Lasst uns diese Warnungen zu Herzen nehmen und sie befolgen.

Jesus der mächtige Heiler

Die große Kraft, mit welcher Jesus alle seine Werke, Heilung von Krankheiten und das Austreiben von Teufeln, während seines Erdenwandels verrichtete, ist zurückzuführen auf die in ihm wohnende Kraft des Heiligen Geistes. Ohne diese Macht, hätte er nichts vollbringen können in seinem großen Werk der Erlösung. Das Wort Gottes wirft ein deutliches Licht auf diesen Gegenstand. Wir lernen daraus, wie sehr wir von Gott abhängig sind für alle Kraft, die wir bedürfen, um seinen heiligen Willen zu erfüllen. Jesus war voll des Heiligen Geistes, in des Geistes Kraft kam er nach Galiläa; und das Gerücht erscholl von ihm durch alle umliegenden Orte. „Und Jesus ging umher im ganzen galiläischen Land, lehrte in ihren Schulen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte allerlei Seuchen und Krankheit im Volk. Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, die Besessenen, die Mondsüchtigen und die Gichtbrüchigen; und er machte sie alle gesund“ (Matth. 4, 23 und 24).

„Und er kam gen Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbat und stand auf und wollte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und da er das Buch aufat, fand er den Ort, da geschrieben steht: ‚Der Geist des Herrn ist bei mir, darum dass er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn.‘ ... Und er fing an, zu sagen zu ihnen: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Luk. 4, 16 - 19. 21).

„Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt

hat, und dass er hat den Frieden verkündigen lassen durch Jesum Christum (welcher ist ein Herr über alles), die durchs ganze jüdische Land geschehen ist und angegangen in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte: wie Gott diesen Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm“ (Apg. 10, 36 -38).

Jesus war Gottes Sohn, erfüllt mit dem göttlichen Leben und der Kraft des Heiligen Geistes. Darum werden seine Heilungen göttliche Heilung genannt. Sie sind ohne Ausnahme ein geistliches Werk und so weit entfernt von Heilungen durch materielle Mittel wie der Tag von der Nacht oder um so viel der Himmel höher ist als die Erde. Manche Leute sind im großen Irrtum über göttliche Heilung. Sie betrachten diese vom materiellen und physischen Standpunkt im Vergleich mit jenen Kundgebungen, die durch materielle Kräfte und Arzneien bewirkt werden und aufs Physische ihren Einfluss haben, ohne abhängig zu sein vom geistlichen Leben. Dann gibt es andere, die noch mehr im Irrtum sind, indem sie die göttliche Heilung mit der „Christlichen Wissenschaft“ und allen ihr ähnlichen Lehren verwechseln, die so verschieden sind von göttlicher Heilung wie der Himmel von der Hölle. Diese Lehren sind gegen Christus und können nicht angenommen werden, ohne einen geistlichen Einfluss auf jemand auszuüben, sodass er abweicht von Christo und den Lebenswahrheiten der Erlösung. Dieses sind die satanischen Nachahmungen göttlicher Heilung und werden, wenn sie angenommen und geglaubt werden, die Seele in die ewige Finsternis treiben, selbst während sie zu solcher Zeit glaubt, im göttlichen Licht zu sein. Göttliche Heilung kann niemals mit diesen Dingen vereinbart werden. Heilung durch den Glauben in



dem Namen Jesu ist darum das Werk des Heiligen Geistes.

Göttliche Heilung des Leibes ist ein Werk des Heiligen Geistes, das wir erfahren durch einen Akt festen Glaubens, in dem das geistliche Leben mit dem physischen in Berührung kommt und den kranken Teil des Leibes von der unbarmherzigen Macht der Krankheit befreit und gesund macht. Ohne eine Berührung mit dem geistlichen Leben kann keine solche Erfahrung stattfinden. Diese Berührung mit dem Leibe ist ein Überfließen der in der Seele wirkenden Kraft des Heiligen Geistes. Die Wirkungen sind im natürlichen und materiellen Leib zu verspüren, aber die Ursache ist übernatürlich und von Gott.

Da die göttliche Heilung eine übernatürliche ist, ist es auch leicht zu verstehen, dass sie übernatürliche Resultate zeigt. Es ist daher ganz verkehrt auf die Symptome zu blicken. Hat der Herr mehr verheißen, als er tun kann und will? Ist ihm irgendetwas zu groß oder zu schwer? Gewisslich nicht. Der Grund warum wir nicht mehr vom Herrn empfangen, liegt nicht darin, dass seine Verheißungen übertrieben, sondern darin, dass unser Glaube und Vertrauen zu klein ist. Wenn wir Gott mit mehr Glauben und Vertrauen ehren, wird er auch mehr für uns tun. Es ist unser herrliches Vorrecht, alle unsere Anliegen, auch alle unsere Leiden und Krankheiten im Gebet vor ihn zu bringen.

Die Gebetsaufgabe der Gemeinde

Selten wird ein Mensch ohne Hilfe eines andern von seinen Sünden errettet. Darum ist es Aufgabe der Gemeinde als Ganzes und der Mitglieder im einzelnen, durch das Gebet des Glaubens den Sünder anzuregen, damit er seinen verlorenen Zustand erkennt.

„Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“ ist ein Wort, das die Gemeinden bis heute am Beten gehalten hat. Die Kranken und Schwachen, die nicht selber in das schnittreife Feld hinausziehen können, bitten den Herrn des Himmels, Arbeiter auszusenden, damit die Bitten der Heiden, deren Seelen nach Licht schreien, erfüllt würden durch „das gepflanzte Wort, welches Seelen lebendig machen kann.“

Ich weiß von einem Studenten, der alle Aussicht hatte, sein medizinisches Studium mit Auszeichnungen abzuschließen. Man prophezeite ihm eine glänzende Laufbahn als Arzt. Aber eines Nachts, kurz vor seinem Schlussexamen, übergab er sein junges Herz ganz dem Herrn und machte eine wunderbare Heilserfahrung. Mit einiger Besorgnis setzte er sich dann hin, um seiner Mutter, die soviel geopfert hatte, dass ihr Sohn gerade Medizin studieren konnte, von seinem Vorhaben, nun ein Diener seines Herrn zu sein, zu schreiben. In seinem Brief bat er sie dann um die Erlaubnis, Theologie studieren zu dürfen. Der Brief war der Mutter keine so große Überraschung; sie setzte sich in den nächsten Zug und fuhr zu ihm. Dort erzählte sie ihrem Sohn, dass sie vor Jahren seine Kinderkleider zu einer entfernten Missionsstation geschickt hätte, damit sie dort nach Belieben verwendet würden. Gleichzeitig hatte sie den Missionar gebeten, sich mit ihr im Gebet zu vereinigen, damit auch ihr Sohn eines Tages ein Prediger würde.

Eine Gemeinde, die oft in ernstem Gebet ringt, wird selten leere Pulte und

leere Plätze haben. Die Gemeinden der heutigen Zeit müssen erst, geradeso wie die urchristlichen, das rechte Gebet und das rechte Beten lernen; sie müssen wieder in die enge und herzliche Verbindung mit Gott treten, wie es zu der Apostel Zeit war.

Das Gebet ist der Weg und die Stärke aller Gemeindegarbeit. Ohne das Gebet kann die Gemeinde leicht Schwierigkeiten und Fehlschläge haben, das Leben kann erkalten und sogar ersterben; wo aber eine Gemeinde allzeit betend erfunden wird, wird sie wachsen, und manche Seele wird hinzugetan werden.

Das Gebet ist das oberste und das schönste Kennzeichen eines gottgeweihten Lebens. Im Gebet empfangen wir Leben und Kraft von Gott. Wir sprechen mit Gott, weil er mit uns spricht. Er überträgt uns seine Gedanken, seine Wünsche und Absichten. Er wandelt im Gebet unsern Charakter nach seinem Ebenbild.

„Und da Jesus betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzte.“ Das Gebet, das rechte demütige Gebet, gibt einen hellen Lichtschein auf das Angesicht eines Müden; das Geängstigte und Gequälte weicht einer wohlthuenden, erquickenden Ruhe. Das Gebet verbindet uns mit Gottes Thron.

Vor Jahren wütete ein furchtbarer Sturm an den Küsten Englands. In einer einzigen Bucht sanken einundachtzig Schiffe. Die „Rising Sun“, ein schmucker Schoner, sank ebenfalls und ließ nur noch die beiden Masten traurig aus dem Wasser ragen. Die Besatzung rette sich nur mit Mühe in das sturmzerzauste Segelwerk. Der Wind wird stärker, die See rollt höher, wie lange wird sich die Mannschaft halten können? Da, ein neuer, heftiger Stoß, der Mast ächzt, stöhnt, bricht; die Matrosen stürzen in

die kochende See. Vom Ufer schießt man gerade das rettende Seil, die Schiffbrüchigen zu bergen, da fällt der zweite Mast: zu Spät! Schweigend holt die Rettungsmansschaft das Seil wieder ein, „vergebliche Arbeit“, denken sie. „Zieht“, ruft da mit einem Mal einer überlaut, „zieht, da hängt ein Mann am Tau!“ Mit vereinten Kräften ziehen sie den Verunglückten an Land. Es war der Schiffsjunge, kaum sechzehn Jahr, der dem sicheren Tod entronnen war. Als sein erstarrter Körper wieder warm wird und er die Augen aufschlägt, waren seine ersten Worte: „Mutter hat für mich gebetet!“ –

Gerade heute mehr denn je muss die Gemeinde auf dem Posten sein. Wenn sie immer betend wäre, wäre mancher Mutter Sohn und mancher Mutter Tochter herausgerissen aus den Lüsten dieser Welt, aus den Klauen des Satans. Dazu gibt es nur einen Weg: *Das Gebet*. Verlorene können wir nur durch das Gebet retten. Wenn wir nicht beten können, ist die Schlacht verloren, ehe sie begonnen. Aber Gott sei Dank, er hat uns stark gemacht zu allem.

Die Gemeinde ist das Bindeglied zwischen dem Heiligen Geist und dem Sünder, daher braucht gerade sie in einem besonderen Maß Kraft aus der Höhe. Die göttliche Kraft und Hilfe können wir uns durch das Gebet vom Himmel holen. Das Gebet hilft auch dem Heiligen Geist, dass er an dem Sünder arbeiten und ihn auf die Knie zwingen kann.

„Bleibet ... bis ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe“ ist ein Befehl, der auch den Gemeinden gegeben ist, der sie zum Sieg bringen soll, wenn sie ihn befolgen. Wenn sich heute ein Zukurzkommen an der göttlichen Kraft und Stärke bemerkbar macht, die die urchristliche Gemeinde erfüllte und durchdrang, ist es dann nicht einem

Mangel am Warten zuzuschreiben, an dem Nichtbefolgen des göttlichen Befehls“. „Bleibet ...“?

Die Verantwortung liegt auf uns, wir müssen sie tragen, jetzt oder einst am Jüngsten Tag. Erlaubt mir zu sagen, dass auch ich mutiger geworden bin, und dass auch ich immer mehr das Bedürfnis empfinde, mir Kraft aus der Höhe zu holen und ein immer größeres Verantwortungsgefühl auf mich zu nehmen.

Brüder, wir müssen den Sieg davontragen oder innehalten mit der Bitte um Wahrheit oder um die Kraft, unsterbliche Seelen für den Herrn zu gewinnen. Wir können den Sieg davontragen, wenn wir wollen, warum tun wir es nicht jetzt? Die Schrift sagt **Jetzt**.

In einer stürmischen, dunklen Nacht

versuchte ein Mann mit einem kleinen Segelboot einen See zu überqueren. Eine Sturzwelle schlägt sein Boot um, und er versucht als geübter Sportler das Ufer schwimmend zu erreichen. Die Nacht ist undurchsichtig, der Himmel bedeckt, der Schwimmende kennt die Richtung nicht. Er rudert und ringt mit aller Macht durch das eiskalte Wasser. Die Kälte und die Entmutigungen lähmen seine Kräfte, langsamer werden seine Bewegungen, er sinkt. „Vater, Vater!“ gellt es jetzt über die stürmische Wasserfläche, da noch einmal, langgezogen „Va – – ter, Va – – ter!!“ Die Angst um den Vater hat das Töchterlein in die winddurchzauste Nacht getrieben. Der Sinkende zuckt zusammen, „Va – – ter!“, sein Kind – neues Leben pocht

durch seine Pulse. Er reißt sich zusammen, schwimmt der Stimme entgegen und sinkt gerettet ans Ufer.

Glaube, die Stimme deines Gebets wird in einer noch so sturmdurchtobten Nacht zum Vater emporsteigen, die Bitte um Rettung für einen sinkenden Freund, für deinen Nachbar. Sie mögen gerade in diesem Augenblick mutlos und verzagt sein; anstatt ans rettende Ufer mögen sie gerade immer weiter ins Verderben schwimmen. Sie mögen sinken. Dann wird Gott deiner Bitte Gehör schenken, er wird rufen, sie werden hören, sie ringen erneut, der Vater zeigt ihnen die Richtung, sie verdoppeln ihre Anstrengungen und erreichen gerettet Gottes Hand. – – Dein Schweigen wäre ihr sicherer Tod gewesen. F. M.

Die Macht des Evangeliums

**„Das Evangelium ist eine Kraft Gottes,
die da selig macht alle, die daran glauben.“**

Römer 1, 16

Im Stillen Ozean, nicht fern von Australien, liegt die Inselgruppe der Neuen Hebriden, welche bis vor Jahr zehnten von Menschenfressern bewohnt waren. Die ersten englischen Missionare, die im Jahr 1839 dort landeten, wurden, als sie den Fuß ans Ufer der Insel Tana gesetzt hatten, erschlagen und aufgegessen. Im Jahr 1852 kamen einige Missionare nach Aneitium, der Nachbarinsel von Tana. Hier zeigte wunderbarerweise die Bevölkerung so offene Herzen für das Evangelium, dass nach wenigen Jahrzehnten die ganze Bevölkerung, 350 Menschen, ihre Götzenbilder vernichteten, ihre heidnischen Gebräuche verließen und sich zum Christentum bekannten. Das Evangelium fasste hier wirklich Wurzel. Nach einer Reihe von Jahren war in jeder Familie eine einfache häusliche Andacht eingeführt;

man betete bei den Mahlzeiten. Friede und Ordnung waren ungestört, Leben und Eigentum waren sicher geworden unter dem heiligen Einfluss des Evangeliums. In dem heißen Verlangen, die Bibel in ihrer Sprache zu besitzen, arbeiteten diese Inselbewohner 15 Jahre lang für den Herrn. Man baut dort die Arrowroot-Pflanze an, eine heilkräftige Speise, besonders wertvoll für die Erhaltung der Gesundheit im tropischen Klima. Die Bewohner von Aneitium bauten diese Pflanze jetzt nicht mehr an, um sie für sich und ihre Familien zu verzehren, sondern sie ließen den ganzen Ertrag dieser Ernte durch die Missionare in Australien und Schottland verkaufen. Das Geld wurde gesammelt, um den Druck einer Bibelübersetzung in der Sprache von Aneitium zu bezahlen. Es war eine mühevoll Arbeit für die

Missionare, das Wort Gottes in diese Sprache zu übertragen, in welcher zuvor noch nie irgend etwas niedergeschrieben worden war. Nach fünfzehn Jahren war das Werk vollendet. Welcher Jubel unter diesen Christen, als sie ihre ersten gedruckten Bibeln in Händen hielten!

Diesen bekehrten Menschen war es nicht zu viel, den Ertrag der Arbeit von 15 mühevollen Jahren hinzugeben, um das Wort Gottes zu besitzen.

Sage, wieviel ist dir deine Bibel wert? Jene hatten es verstanden, dass das Wort Gottes es war, welches die Missionare zu ihnen getrieben und ihnen selbst die Augen und Herzen für die Wunder der erlösenden Liebe geöffnet hatte. Dies wunderbare Evangelium hatte sie aus ihrer Wildheit erhoben und sie hingeführt zu den Füßen Jesu.

Die ergrimmtten Nachbarn

Während eines achttägigen Aufenthaltes an der alten Wirkungsstätte seines Vaters verkündigte Johannes Wesley die Heilsbotschaft in Epworth und den umliegenden Ortschaften. Es bekehrten sich damals viele Menschen, und unter dem Volk entstand ein großes Werk des Herrn. Manche, die von der Bewegung ergriffen worden waren und sich nun selber aktiv beteiligten, hatten dafür empfindlich zu leiden.

„Ihre ergrimmtten Nachbarn“, so berichtet Wesley, „hatten eine ganze Wagenladung von diesen neuen Ketzern vor die Behörden geschleppt. Aber als der Richter fragte, was sie denn getan hätten, entstand ein tiefes Schweigen, denn das war ein Punkt, den sich die Gegner vorher nicht klargemacht hatten. Endlich aber sagte einer von ihnen: ‚Sie bilden sich ein, dass sie besser sind als die andern Leute, und sie beten vom Morgen bis an den Abend.‘ – Ein anderer sagte: ‚Sie haben meine Frau bekehrt. Ehe sie zu ihnen ging, hatte sie eine solche Zunge! Und nun ist sie ruhig und still wie ein Lamm!‘

‚Bringt sie zurück, bringt sie wieder zurück‘, rief da der Richter, ‚und lasst sie alle Zänkerinnen bekehren, die in der Stadt sind!‘“

G. H.

Das unzerstörbare Wort

Nichts kann das Wort Gottes zerstören. Seine Kraft nimmt durch Angriffe nur noch zu. Sein Licht wird nicht dadurch ausgelöscht, dass es vor der Sonne verborgen wird. Aber es ist möglich, dasselbe zu zerstören, was unser eigenes Leben betrifft. Wir können das Wort Gottes verunstalten durch Unwissenheit und Vorurteil. Wir können uns weigern, seinen Geboten zu gehorchen, sodass das Licht, das in uns ist, Finsternis wird. Gottes Wort aber wird dadurch nicht geändert.

Zeugnis

Curitiba, Brasilien

Auch ich möchte ein Zeugnis zur Ehre Gottes schreiben von dem, was Gott an mir getan hat. Mit dem 103. Psalm will ich einstimmen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Am 10. Juni 2008 wurde ich in aller Eile ins Krankenhaus eingeliefert. Ich hatte solch ein hohes Fieber, dass ich schon besinnungslos war. Am 11. Juni wurde ich wegen Gallensteinen operiert. Da ich Zirrhose und eine Thrombose habe, dauerte die Operation fünf Stunden. Als ich aus dem Operationszimmer herauskam, sagte der Arzt zu unsern Kindern, dass ich sehr viel Blut verloren habe. Wenn mein Körper das übertragene Blut annehmen würde, dann wäre Aussicht auf Genesung. Sieben Tage lag ich besinnungslos auf der Intensivstation. Die, die mich dort besuchten, sagten mir, dass sie mich kaum erkannt haben und bezeugen, dass Gott ein Wunder an mir getan hat. In diesen wenigen Tagen habe ich 13 Kilo abgenommen.

Mein Bruder war in der ersten Nacht bei mir auf der Intensivstation, wo mein Körper auf Leben und Tod kämpfte. Mein Bruder betete und ermutigte mich, den Kampf nicht aufzugeben. Die Ärzte hatten keine Hoffnung, dass ich am Leben bleiben würde.

Mir war, als ob ich meinen Körper tot liegen sah. Dann sah ich einen großen Tunnel, in welchem ein heller Stern war, der auf meinen Körper zukam. Daraufhin verspürte ich wieder Leben in meinem Körper. Ich war so schwach, dass ich nicht reden konnte, habe aber Gott im Stillen gedankt, dass ich noch hier sein durfte. 38 Tage lag ich im Krankenhaus. Ich habe noch zwei Schläuche in meiner Seite, damit die Flüssigkeit von der Leber und Galle herausfließen kann, und meine völlige Genesung liegt in Gottes Hand.

Auch meine liebe Frau war gerade 15 Tage vorher an den Därmen operiert und litt sehr darunter, dass sie zu Hause krank und ich im Krankenhaus lag. Aber der liebe Gott hat auch ihr geholfen, durch all diese Prüfungen zu gehen.

Ich bin so dankbar, dass ich ein Kind Gottes sein darf. Der Heiland hat mich erlöst und durch sein Blut so teuer erkaufte. Ich darf mich freuen, dass ich mich sicher in Jesu Armen weiß, und durch Gottes Gnade habe ich eine lebendige Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit.

Wir sind allen, die für uns gebetet haben, von ganzem Herzen dankbar. Ich möchte alle, die vielleicht in einer ähnlichen Lage sind, ermutigen, nur auf Gott zu vertrauen, denn er weiß, was uns zum Besten dient.

In Jesu Liebe verbleiben wir die Euren im Herrn,

Gottfried und Edith Schmidt

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs

Siegfried Raasch

Reinhard Roesler

BEZUGSPREIS: Ein Jahr

USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to

Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P.O. Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Eine aufregende Frage

„Ich habe meine eigene Ansicht über Gott. . .“ - „Ich denke so über Gott...“ So oder ähnlich kann man es überall hören. Jeder kleine Kerl kann schon davon reden, wie er über Gott denkt. Und jeder halbwegs gebildete Mensch kann uns in schönen Worten sagen, welche Ansicht er über Gott hat.

Aber es ist ganz und gar belanglos, belanglos für Gott, was die Menschen über Gott denken. Es ist völlig gleichgültig, welche Ansicht wir über Gott haben.

Darauf allein kommt es an – und diese Frage müssen wir uns stellen, wenn wir zur Wahrheit kommen wollen – „Was denkt Gott über mich?“ Oder: „Welche Ansicht hat Gott über mich?“ Warum fragen die Menschen denn nicht so?

Diese Frage ist so beunruhigend, sie ist so unbequem für viele.

„Was ich über Gott denke?“ Ja, darüber kann man lange reden, ohne dass das Herz auch nur ein wenig schneller schlägt.

„Was Gott über mich denkt?“ Diese Frage ist geradezu revolutionierend. Sie lässt die Wahrheit ins Herz einbrechen, sie stellt „ins Licht vor seinem Angesicht“.

Stelle du dir die Frage: „Was denkt Gott über mich?“ Vielleicht ist es an der Zeit, Buße zu tun. Du solltest die Sünde lassen und ihm allein dienen.

Die Zöllner und Sünder gaben Gott recht, als Jesus ernst mit ihnen geredet hatte, darum konnte er ihnen auch vergeben. Dass du es doch auch tun wolltest.

Die Töpferscheibe

Wir wollen miteinander die Scheibe betrachten, die den Ton in kreisender Bewegung hält, während ihn die Hände des Töpfers bearbeiten. Genau wie er es haben will, dreht sie sich einmal langsamer, einmal schneller.

Wenn der Ton seine endgültige Form angenommen hat, wird die Scheibe angehalten und das fertige Werkstück von ihr gelöst.

Wäre der Ton lebendig, würde er sicher manchmal schreien: „Halt, halt! Nicht so schnell! Mir wird ganz schwindlig!“ Oder er würde jammern: „Wie langweilig ist das, immerfort im Kreis herum bewegt zu werden! Immer dasselbe! Ich will auch mal was anderes erleben!“ Aber nur auf der Scheibe kann der Ton das werden, was sich der Töpfer ausgedacht hat. Gott muss dich und mich auch auf „die Scheibe“ nehmen, wenn etwas aus uns werden soll. Das ist manchmal eine recht schwere Sache: Immerfort die gleichen Kämpfe mit der Sünde, oft das gleiche Nein des Vaters zu deinen Wünschen.

Dann wieder wirbelt dich der Alltag herum wie die Scheibe den Ton, dass dir ganz schwindlig dabei wird. Aber vergiss nicht, die Scheibe dreht sich nur so schnell oder so langsam, wie dein himmlischer Meister es für gut findet.

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

9. Fortsetzung

Als wir in Baalbek waren und die frühere Metropole der Verehrung des Gottes Baal betreten hatten, wurden in mir Gedanken wach gerufen, die mich sehr bewegten, und mir auch sehr viel zu sagen hatten. Beim Anblick der Ruinen, die von einer Größe, Macht und Herrlichkeit dieses Verehrungszentrums zeugen, erschien mir diese Stätte als eine Burg der finsternen Macht des Aberglaubens und eine Zerstörung des inneren Bewusstseins und der wahren

Erkenntnis von dem lebendigen Gott.

Welch eine Finsternis und welch ein Irrtum ist von diesem Ort ausgegangen! Wie viele Menschen sind um ihr Seelenheil betrogen worden. Wahrscheinlich haben viele in Nacht und Graus versunkene Seelen in ihrer inneren Not, ihre Zuflucht zu dieser Stätte genommen, um Erleichterung und Ruhe zu finden. Wie das errichtete Bollwerk, so konnte auch der tote Gott Baal, beides nicht geben. Dagegen konnte Moses, gestützt auf sein Gotterleben und auf sein inniges

Verhältnis mit dem lebendigen Gott ausrufen: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Der treue Knecht war sich des hohen Vorrechtes bewusst, dass er in seinem Gott hatte. Als lebendiger Gott war er ihm erschienen, als allmächtiger Gott hatte er sich bewiesen und eine Zuflucht und Hort war er ihm in jeder Lebenslage geworden. Der einzige, ewige und lebendige Gott war der Inbegriff seines Glaubens und Lebens. In tiefer Anbetung erlebte er von diesem Gott seine und des Volkes Führung. Die Größe dieses Gottes, wie gerade Mose sie erleben durfte, erweckte in ihm eine hingebene Passion das Volk auf die alleinige Verehrung des lebendigen Gottes mit allem Nachdruck hinzuweisen. Welch großen Gefahren war doch Israel als Gottes Volk ausgesetzt. Das semitische Volk, von dem

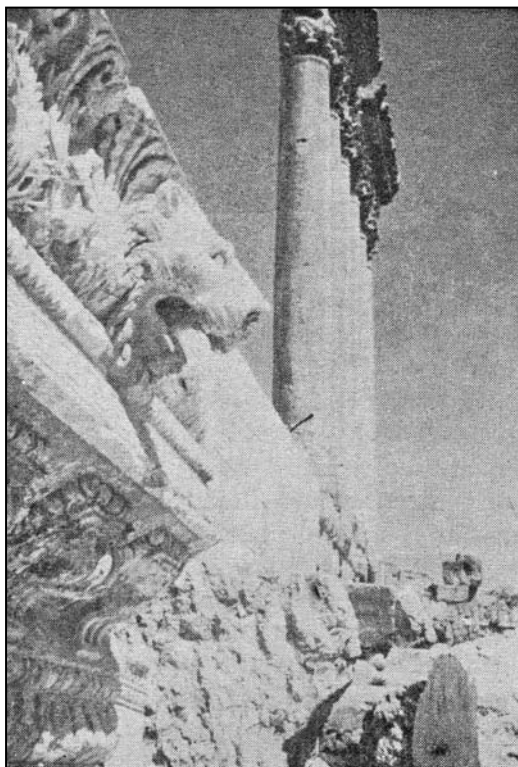
auch Israel kam, hing doch dem Baal an. Sie waren es vornehmlich, die dem Baals-Dienst frönten und ihn förderten und dadurch dem Volk Gottes zum Verhängnis wurden.

Vor meinem Blickfeld stand das große Opfer, das die Verehrer des Gottes Baal aufbrachten. Was für ein Opfer hat es gekostet, ein solches Verehrungszentrum zu errichten und auch die fortlaufende Verehrung selbst war mit großem Opfer verbunden. Erwähnt braucht nur zu werden: Die Opferung der erstgeborenen Söhne. Auch diese große Sünde fand in Israel Eingang; selbst Könige ließen ihre Söhne, nach dem Ausspruch der Bibel, durchs Feuer gehen. Durchs Feuer gehen bedeutete soviel, dass sie ihre erstgeborenen Söhne dem Gott Moloch in den brennenden Rachen geworfen haben. Moloch aber stand in Verbindung mit dem Baal-Kultus.

Die Anfangsgeschichte der Baalverehrung in ihren verschiedenen Abzweigungen ist in Dunkelheit gehüllt. Es kann nicht nachgewiesen werden, wie vornehmlich das semitische Volk, zu dieser Verehrung gekommen ist. Wie gerne man den Vorgang auch wissen möchte, dennoch bleibt er ein Geheimnis. Besonders für den, der sich für Religionsgeschichte interessiert, wäre es eine willkommene Wissensbereicherung. Die Moabiter, von Lot stammend, sind Verehrer des Baal-Peor gewesen. Wie wir in 4. Mose 22, 41 lesen, nahm Balak, der Moabiter König, Bileam und führte ihn des Morgens auf die Höhe. Wenn wir weiter das 25. Kapitel lesen, ersehen wir, dass Israel zur Anbetung des Baal-Peors verführt wurde, (4. Mose 25, 3) noch bevor sie in das verheißene Land eingezogen waren. Wahrscheinlich hat der Einfluss des Bileam, dem Gott wehrte auf Veranlassung Balaks sein Volk zu fluchen, dazu beigetragen. Wie sehr Gott gegen die Verbrüderung mit diesem götzendienerischen Volk und gegen die Verehrung des

Baal-Peors war, geht hervor, dass in dem folgenden Strafgericht 24 000 ums Leben kamen.

Wie gewaltig und unnachlässig dieser Götzendienst in Israel Eingang zu finden versuchte, wird dem Betrachter des Alten Testaments klar. Israel selbst hatte eine sehr starke Neigung dazu. Der Höhepunkt war erreicht, als Ahab König über das Nordreich war. Der vom Jahwe abgewichene König hatte eine Lebensgefährtin, die ihm und dem ganzen Reich zum großen Verhängnis wurde. Als Tochter Ethbaals, des Königs von Sidon, der früher nach Josephus ein Priester der Astaroth war, übte sie durch ihre Feindschaft gegen den Gott Israels und durch ihre Grausamkeit, unheilvollen Einfluss auf ihren Mann und auf das Volk aus. Fürwahr sie hatte den Geist ihres Vaters geerbt, der, bevor er den Thron bestieg, seinen Bruder, König Pheles, seinen Vorgänger, ermordete. Auch sie scheute nicht vor der grausamen Tat eines Mordes zurück und ließ um die Gewinnung



Überreste des Jupiter Tempels in Baalbek

des Weinbergs, Naboth töten. Auf ihr Betreiben hin errichtete Ahab dem Baal einen Tempel in Samaria. Nicht allein, dass sie 450 Baalspropheten und 400 Propheten der Aschera in Israel versorgte, sondern sie trachtete danach, alle Propheten des Herrn auszurotten (1. Kön. 18, 4). Als der Höhepunkt erreicht war, griff Gott durch seinen Propheten Elia ein. Das bekannte Gottesurteil auf dem Berge Karmel brachte eine Wendung im Volk. Von dem Eingreifen des lebendigen Gottes überwältigt, fiel das Volk auf das Angesicht und sprach: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ Doch auch dieses Eingreifen Gottes zog nicht den Schlussstrich unter die Verehrung des Baals. Es war wie ein chronisches Leiden. Gleich einem nicht ganz erloschenen Feuer, wurde, je nach der Windstärke, der schwelende Brand wieder zur offenen Flamme entfacht. Die von Gott berufenen und gesandten Propheten nahmen immer wieder den Kampf auf, doch ohne den endgültigen Sieg über diesen Götzendienst zu erringen.

Im stillen Nachsinnen kam mir mehr und mehr die Macht und der Bann der götzendienerischen Verehrung zum Bewusstsein. Mir schien es, als wenn der größte Irrtum, ohne jede Logik, mehr Einfluss bei den Menschen findet, als das Wahrhaftige. Der Finsternis, ohne Berücksichtigung der Nachteile, wird mehr zugesprochen als dem Licht. Der Fürst der Finsternis findet mehr offene Türen bei den Menschen als der Gott des Lichts.

Jesus, der mit seiner Erscheinung auch dem Baalskult ein Ende bereitere, kannte und kennt auch heute noch das Menschenherz. Er hat die Diagnose richtig gestellt, indem er sagte: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse“ (Joh. 3, 19).

Fortsetzung folgt!